Runen

Roman von E. Werner

(19. Fortsetzung)

Auch sonst hatte Röder alle Ursache, mit seinem Aufenthalt in Raansdal zufrieden zu sein. Die Verhältnisse in seinem Gasthofe waren zwar sehr einfach, aber immerhin annehmbar, und bei seinem Besuch in Edsviken hatte Bernhard Hohenfels den einstigen Schulfreund freundlich aufgenommen. Ueberdies kam der Kapitän des „Seeadlers" täglich ans Land und empfing sehr gern auf seinem Schiffe Besuche, die ihm halfen, die Langeweile dieser unfreiwilligen Ruhe zu verkürzen. Auf dem „Seeadler" aber sprach alles deutsch, und dann war ja noch der Holsteiner da, der junge Matrose, der ein so gemütliches Platt redete, kurz, man fühlte sich ganz heimisch hier, und zu Philipps Glück fehlte nur eins: die Möglichkeit einer direkten Verständigung mit der Dame des Herzens.

Der glücklichste Mensch in ganz Raansdal aber war jetzt Christian Kunz, der in den verschiedenen Landsmannschaften förmlich schwelgte. Er hatte allerlei alte Bekanntschaften an Bord des „Seeadlers" wieder aufgefrischt und hielt sich nun schadlos für die schweigsame Vergangenheit. Er schwatzte den ganzen Tag, und zu seiner höchsten Genugtuung wurde jetzt auch in Edsviken deutsch gesprochen. Kurt hatte das sehr ruhig, aber sehr beharrlich durchgesetzt. Wenn Bernhard norwegisch sprach, so antwortete er deutsch oder antwortete auch gar nicht, bis sein Freund sich zu der Muttersprache bequemte, und das war bald zur Gewohnheit geworden.

Leutnant Fernstein war überhaupt eine Art Ideal für Christian, der ihm mit einer wahren Begeisterung diente. Vor seinem Herrn hatte er trotz aller Anhänglichkeit doch eine gewisse Scheu, dem Leutnant aber vertraute er alle seine Leiden und Freuden an, und der verschaffte ihm auch täglich Urlaub, um zu dem „Herrn" Landsmann zu gehen, wie er Röder respektvoll nannte. Dieser wollte nämlich von ihm Norwegisch lernen, da er mit der Grammatik allein nicht vorwärts kam, aber statt dessen redeten sie in den Sprachstunden gemütlich das heimische Platt.

Philipp kannte es von den Dienstleuten in seinem Elternhause her, ihm war das eine liebe Jugenderinnerung, und Christian war glücklich bei den heimischen Lauten. Kurt erkundigte sich öfter angelegentlich nach diesen Sprachstudien, er wollte wissen, ob man seine Tätigkeit als Dolmetscher etwa kontrollieren könnte, aber er erhielt stets die beruhigende Versicherung, daß Herr Röder noch gar nichts könne und auch wohl nie norwegisch lernen werde.

Der geplante Ausflug nach dem Norden war einstweilen verschoben worden, denn Kurt, der sich anfangs so darauf gefreut hatte, erhob jetzt allerlei Einwendungen. Sein Urlaub erstreckte sich ja noch über den ganzen nächsten Monat, dann war die Jahreszeit jedenfalls noch günstiger, und vor allen Dingen müßte man doch Raansdal und seine Umgebung näher kennen lernen.

„Ich sehe es, du hast keine Lust!" sagte Bernhard endlich etwas gereizt. „Meinetwegen, mir ist es gleich, ob wir ein paar Wochen früher oder später abfahren. Ich komme ja nicht in Berührung mit Alfheim, und das ist mir die Hauptsache." Und dabei war es geblieben. —

Es war gegen Abend, der Pastor hatte mit Inga einen größeren Spaziergang unternommen, und Hildur war zu Hause geblieben, weil sie ihren Bräutigam erwartete. Sie stickte bunte Arabesken in den Saum einer Tischdecke, die für den künftigen Haushalt in Edsviken bestimmt war, aber die fleißigen Hände ruhten oft, und auf dem Gesicht des Mädchens lag ein nachdenklich grübelnder Ausdruck, der diesen klaren, feinen Zügen sonst gar nicht eigen war.

In der ersten Zeit ihrer Verlobung war alles so klar und fest gewesen in ihrem Innern, ein stilles, wolkenloses Glück, und äußerlich hatte sich ja nichts geändert, es war eigentlich auch jetzt kein Grund zu törichten Grübeleien vorhanden. Aber trotz alledem fühlte Hildur, daß seit dem Erscheinen Kurts, und mehr noch seit der Ankunft des Ministers, etwas zwischen ihr und dem Bräutigam stand, etwas, dem sie keinen Namen zu geben wußte, von dem sie nur empfand, daß es fremd und feindlich war. Bernhard war erst am nächsten Tage nach jener Begegnung zu ihr gekommen, hatte so kurz und einsilbig wie nur möglich darüber berichtet und schließlich abgebrochen mit der Bemerkung: „Erlaß mir das Weitere! Ich bin froh, daß die Sache abgetan ist, und ich möchte am liebsten gar nicht mehr daran erinnert sein." Aber seine tiefe Verstimmung war nicht abgetan, und zum ersten Male drängte sich seiner Braut der Gedanke auf, daß ihr künftiger Gatte sie doch eigentlich von allem ausschloß, was ihn näher anging und tiefer berührte.

Da wurde die Tür geöffnet — die Umständlichkeit der Anmeldung gab es in Raansdal nicht — und der Steuermann des „Seeadlers" trat ein. Hildur sah überrascht auf.

„Harald, läßt du dich endlich bei uns sehen? Und gerade heute findest du den Vater nicht zu Hause."

„Habe es schon draußen gehört," antwortete Harald, der mit kurzem Gruße näher trat. „Du bist allein — ist mir auch recht."

Sie hatten das alte vertraute Du der Kinderzeit beibehalten, sie waren ja zusammen aufgewachsen mit Bernhard Hohenfels, und dieser hatte bei seiner Rückkehr im vorletzten Frühjahr den Jugendgenossen noch gefunden. Harald befand sich gerade bei seiner Mutter, ging aber schon vier Wochen später zu seinem Schiffe ab und war seitdem nicht wieder in der Heimat gewesen.

Hildur stand auf und reichte ihm die Hand, aber dabei sagte sie vorwurfsvoll: „Wir haben dich längst erwartet. Sonst, wenn du zurückkamst, war dein erster Gang nach dem Pfarrhause, diesmal bist du schon zwei Tage hier und hast vorerst nur Bernhard gesprochen."

„Ja — auf dem „Seeadler"! Er hat mich gemahnt, daß ich euch beiden noch meinen Glückwunsch schuldig bin. Bei ihm habe ich das schon nachgeholt und komme nun zu dir deswegen."

„Ich danke," war die unbefangene Antwort. „Aber du hättest immerhin schreiben können auf eine solche Nachricht. Sie hat dich wohl überrascht?"

„Ja!" Das Wort klang eigentümlich herb, aber dem jungen Mädchen fiel das nicht weiter auf. Sie kannte hinreichend die Art und Weise Thorviks. Sie hatte ihre Arbeit wieder aufgenommen und begann nun von dem Besuch aus Drontheim zu erzählen, aber Harald, der nebst ihr Platz genommen hatte, hörte kaum zu, und plötzlich unterbrach er sie mit der Frage: „Also im Herbst wollt ihr Hochzeit machen?" Meine Mutter sagt es wenigstens. Ein stattliches Nest, dies Edsviken, und du wirst ja nun die erste und reichste Frau im Orte. Er kann dir das bieten, ein anderer hätte es nicht gekonnt, aber vielleicht wärst du besser gefahren mit einem anderen. Jetzt ist er jahrelang drüben gewesen, unter seiner vornehmen Sippschaft, und als Offizier in der deutschen Marine. Er kam als ein ganz anderer zurück, ich habe es gespürt, wenn wir auch nur ein paar Wochen beisammen waren; du wirst es auch noch spüren."

Auf der Stirn Hildurs zeigte sich eine Falte des Unwillens, und ihre Erwiderung klang gereizt.

„Bernhard ist mir recht, gerade so wie er ist, und mir hat er den größten Beweis seiner Liebe gegeben, denn seine Wahl kostet ihn den Familienbesitz. Er verliert den Anspruch auf Guntersberg, wenn er mit die Hand reicht."

Harald zuckte nur die Achseln. „Ich weiß, er hat es mir geschrieben. Ja, nach Geld und Gut fragt er nicht viel, wenn er seinen Willen durchsetzen will. Dich wollte er, also mußte er dich haben, um jeden Preis — das ist so Herrenart!"

Das junge Mädchen schob mit einer heftigen Bewegung die Arbeit beiseite. „Was ist das für ein Ton, Harald! Du sagst, du bist gekommen, um mir Glück zu wünschen, aber du scheinst uns dies Glück nicht zu gönnen. Bernhard hat um mich geworben, und ich habe Ja gesagt, das ist unsere Sache. Was geht es dich an?"

„Was es mich angeht?" wiederholte Thorvik mit einem bitteren Auflachen. „Freilich, ich habe nichts dreinzureden in euer Glück. Warum habe ich Dummkopf auch nicht zu rechter Zeit geredet, damals vor einem Jahr! Als Steuermann hätte ich es zur Not riskieren können, bei dir und deinem Vater anzufragen, und es hätte ja auch nicht so ewig lange gedauert, bis ich Kapitän war. Aber ich ging ruhig wieder davon und ließ Bernhard das Feld, nicht im Traume fiel es mir ein, daß er ein Auge auf dich werfen könnte!"

„Du, Harald?" Hildur blickte ihn betroffen, fast bestürzt an. „Du wolltest um mich werben? Aber du hast mir das ja nie mit einem Wort oder auch nur mit einem Blick gezeigt."

„Weil ich dir noch nichts zu bieten hatte! Das dürftige, kleine Haus meiner Mutter konnte ich dir doch nicht anbieten, du bist es anders gewohnt als Pfarrerskind. Da wollte ich erst arbeiten und sparen und ein Heim schaffen, wie es sich für dich gehörte. Ich hab's getan, Jahr und Tag lang, habe mir nur das Notwendigste gegönnt und mich geizig schelten lassen. Weshalb glaubst du denn, daß ich auf den „Seeadler" gegangen bin? Es ist ein fremdes Schiff, und das vornehme Getriebe und Getue da an Bord ist mir in der Seele zuwider. Ich habe es voraus gewußt, aber der Prinz bezahlt die Fahrt doppelt, und dann war ich im Herbst soweit und konnte ein Nest bauen, wenn es auch gerade kein Edsviken war. Ich sagte zu, und die Geschichte war gerade abgemacht, da kam der Brief mit der Nachricht von eurer Verlobung!"

Er sprach halblaut, aber in einem dumpfen, grollenden Tone, der verriet, wie bitter ernst es ihm mit jener Hoffnung gewesen war. Hildur war bleich geworden, sie erhob sich plötzlich, ihre Antwort klang ernst und vorwurfsvoll:

„Und weshalb sagst du mir das jetzt, da du doch weißt, daß ich einem anderen gehöre? Hast du so lange geschwiegen, müßtest du es auch ferner tun. Wozu mir das Herz schwer machen mit deinem Geständnis?"

„Der glücklichen Braut?" sagte Harald. „Es wird dich viel kümmern, wie ich dabei fahre! Hast ja deinen Bräutigam, und der fragt vollends nicht danach."

„Bernhard hat keine Ahnung gehabt von deiner Neigung, so wenig wie ich selbst. Er glaubte mir eine frohe Nachricht zu senden."

„Das weiß ich! Sonst hätte ich auch abgerechnet mit ihm, und die Abrechnung wäre vielleicht schlimm ausgefallen. Wenn er es gewußt hätte und wäre dir doch nahe gekommen, nur mit einem einzigen Liebeswort, dann —"

„Was dann?" unterbrach ihn das Mädchen energisch. „Dann hatte ich doch wohl allein zu entscheiden. Glaubst du, daß ich meinen Willen nicht zu behaupten weiß?"

„Das wirst du auch nötig haben in Edsviken," sagte Thorvik. „Dein künftiger Mann versteht es, den Herrn zu spielen, das liegt ihm nun einmal im Blut, und er wird es auch bei dir versuchen, sobald die Brautzeit vorüber ist. Verlaß dich darauf!"

„Und von ihm würde ich es vielleicht ertragen!" Ein leises, glückliches Lächeln stahl sich in das Antlitz des jungen Mädchens, „von ihm allein! Wo zwei zusammengehören fürs Leben wie wir beide, wer fragt da noch nach dem eigenen Willen?"

„Du liebst ihn wohl sehr, deinen Bernhard?" sagte Harald langsam, das Auge unverwandt auf sie gerichtet. Es lag etwas Höhnisches, Herausforderndes in der Frage, und das reizte Hildur offenbar.

„Wenn du es denn wissen willst — mehr als mein Leben! Mehr als alles, alles auf der Welt!"

Das brach hervor wie ein jähes Aufflammen aus dem stillen, ernsten Mädchen, wie eine lang' verhaltene und nun stürmisch aufwogende Leidenschaft. Das war keine zahme, ruhige Alltagsneigung, das fühlte jetzt auch der Mann, der sie anschaute, ohne ein Silbe zu erwidern, und sich dann schweigend zum Gehen wandte. Erst an der Türe sah er sich noch einmal um.

„Da wären wir ja nun fertig miteinander! Du hast ganz recht, es war eine Dummheit, daß ich überhaupt davon anfing. Nimm's mir nicht übel, du wirst es nie wieder von mir hören. Viel Glück zu deiner Heirat und Gott befohlen!"

Er ging, und als er in das Freie trat, waren seine Züge kalt und finster wie immer, nur in seinen Augen glimmte es seltsam und unheimlich, als er vorwärts schritt.

Er war ein Raansdaler Kind wie Hildur, der Sohn eines Kapitäns, der alljährlich einen Wahlfischfänger nach dem hohen Norden führte und den Winter daheim bei Weib und Kind zubrachte, bis ihn sein Geschick ereilte. In einem Sturme ging er samt seinem Schiffe zu Grunde, und die Witwe blieb in sehr bedrängten Verhältnissen zurück. Aber man brauchte nicht viel in Raansdal, und in einigen Jahren war der Sohn herangewachsen und konnte für die Mutter sorgen. Da durfte er freilich nicht an einen eigenen Haushalt denken, aber er galt bald für den kühnsten und tüchtigsten Seemann am ganzen Fjord. Und dann wurde er Steuermann und konnte endlich anfangen zu sparen und zu arbeiten für sein eigenes Nest. Und er arbeitete und arbeitete. Dann war der Schlag gefallen, plötzlich, dicht vor dem ersehnten Ziele — und es war aus, für immer!

„Hallo, Harald! Woran denkst du denn eigentlich? Du hättest uns ja beinahe umgerannt!" tönte in diesem Augenblick eine Stimme.

Thorvik blickte auf. Bernhard und Kurt Fernstein standen in der Tat dicht vor ihm. Er hatte damals auf dem „Seeadler" den jungen Offizier nicht gesehen, und dieser kam ihm jetzt bei der Vorstellung sehr freundlich entgegen, während er mit offenbarem Interesse den Norweger musterte, der in dem Jugendleben seines Freundes eine Hauptrolle gespielt hatte. Das fand jedoch keine Erwiderung, Harald war womöglich noch wortkarger und unverbindlicher als sonst und ergriff den ersten besten Vorwand, um das Gespräch abzubrechen und sich loszumachen. Kurt sah ihm befremdet nach.

„Das ist also Harald Thorvik! Dem muß man ja jedes Wort erst herausmumpen. Ein merkwürdiger Freund, den du dir da ausgesucht hast!"

„Ich und Harald sind nie Freunde gewesen, nur Jugendgenossen," versetzte Bernhard kühl. „Wir sind eben zusammen aufgewachsen und haben alles miteinander geteilt, sogar den Unterricht bei meinem jetzigen Schwiegervater. Wir waren ja die Einzigen im Orte, die nicht zu den Bauernkindern gehörten. Harald war fünf Jahre älter als ich, und ich hatte noch alles von ihm zu lernen, was hier not tat. Er wußte überall Bescheid, und ich, als sieben- oder achtjähriger Junge, hielt es für eine Ehre, daß der stärkste und kühnste Bursche in ganz Raansdal sich mit mir abgab und mich in die Schule nahm. Das hat ihm von Anfang an ein Uebergewicht gegeben, und er hat es immer mißbraucht. Sobald ich mich dagegen aufbäumte, bekam ich sofort den „Herrensohn" zu hören, dem die Vornehmheit noch im Blute steckte, der nicht taugte für ein freies Leben unter den Freien. Ich wollte aber dafür taugen, und damit zwang er mich immer wieder. Ich war noch viel zu jung, um den Zügel zu spüren, an dem er mich leitete. Jetzt kenne ich ihn, jetzt lasse ich mich nicht mehr zügeln, und das vergibt er mir nicht."

„Ich habe mir diesen Thorvik anders vorgestellt nach deiner Schilderung," erklärte das junge Seemannsfräulein gestanden, er hat für mich etwas Unheimliches, der finstere, einsame Gesell. Ich glaube, er kann niemals warm werden."

„Meinst du?" fragte Bernhard, „da bist du sehr im Irrtum. Für gewöhnlich ist er eine schwere, träge Natur; wenn ihn aber irgend eine Leidenschaft packt, dann kennt er weder Freund noch Feind, dann geht er blind los gegen alles, was ihn hindert, und fragt nicht danach, ob er selbst zu Grunde geht."

„Dann nimm dich in acht!" sagte Kurt, plötzlich ernst werdend. „Er hat etwas gegen dich."

„Wer? Harald? Nun ja, er ärgert sich, daß er bei mir nicht mehr den Ton angeben kann wie früher."

„Ich meine etwas anderes. Vorhin, als wir ihm begegneten und du ihn so plötzlich anriefest, da fuhr er auf und schoß einen Blick auf dich — das war nicht bloßer Aerger, sondern Haß. Nimm dich in acht vor ihm!"

„Unsinn! Weshalb sollte er mich hassen, es ist ja nicht das geringste vorgefallen zwischen uns. Das ist eben seine Art. Mir macht der Verkehr wahrhaftig keine Freude mehr, ich muß ja fortwährend seinen Stachelreden standhalten, aber aufgeben kann ich ihn nicht, wenn wir am selben Orte sind. Soll ich mir vielleicht vorwerfen lassen, daß ich mich scheue, den Steuermann des „Seeadlers" Freund zu nennen, wenn der Prinz und mein Onkel hier sind? Das geht nicht, Kurt, ich muß den alten Beziehungen Rechnung tragen, wenn wir uns auch innerlich fremd geworden sind!"

Sie hatten inzwischen das Pfarrhaus erreicht, und Hildur empfing sie in ihrer gewohnten, schlichten Art.

Die Berge, die dicht hinter dem grünen Vorland von Raansdal aufstiegen, gehörten schon ganz dem Hochgebirge an, und je höher man hinaus kam, desto mächtiger und wilder wurde die Landschaft. In dieser Berges- und Waldeseinsamkeit, eine Stunde oberhalb des Fjord, lag das Jagdgebiet des Prinzen Sassenburg und sein „nordisches Tusculum", das er sich dort erbaut und „Alfheim" getauft hatte.

Es war ein Holzbau, bei dem man den einfachen Charakter des Jagdhauses gewahrt hatte, im nordischen Stil gehalten. Die nötige Dienerschaft war vom Schiff mit heraufgebracht worden, hier lebten die Herrschaften in völliger Abgeschlossenheit. Weder der Prinz, noch seine Gäste hatten seit der Landung Raansdal wieder betreten.

Die erste Woche des Aufenthaltes hatte nur klare Sonnentage gebracht, der Tag nahm ja überhaupt kein Ende um diese Jahreszeit. Nur für zwei kurze Stunden verschwand die Sonne hinter den hohen Gipfeln, um dann im vollen Glanze wieder aufzusteigen. Heute zum erstenmal zeigte sich der Himmel verschleiert. Nebel und Wolken wallten in den Bergen, und die Sonne versuchte es vergebens, sie zu durchbrechen. Nur von Zeit zu Zeit sandte sie einen ihrer Lichtblitze über die Erde hin. Es war ein rauher, düsterer Tag, der ein beinahe herbstliches Gepräge trug.

(Fortsetzung folgt)

Nie stille die Zeit, der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.
Und du auch stehst nie still, der gleiche bist du nimmer,
Und wer nicht besser wird, ist schon geworden schlimmer.
Wer einen Tag der Welt nicht nutzt, hat ihr geschadet,
Weil er versäumt, wozu ihn Gott mit Kraft begnadet.

Umsonst an Bruchleidende

5000 Leidende sollen freie Probe Plapao erhalten

Nicht notwendig Ihr Leben lang nutzlose Bruchbänder zu tragen

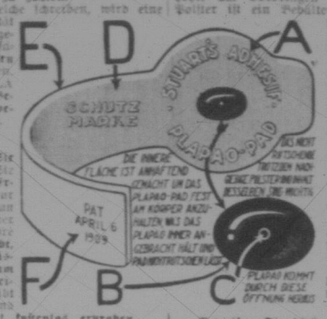
Dieses freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang" wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um ihr erschlaffte Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operation abzuschaffen.

Nichts zu zahlen.

5000 Leidenden, welche schreiben, wird eine genügende Quantität Plapao umsonst zugesandt, um sie zu ihrer Heilung, wie unter beregten Probe zu unterweisen. Für diese Probe PLAPAO wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt, noch später.

Herren Sie auf mit dem Bruchbande.

Jemand hat es für sie auf damit, denn Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur ein falscher Balken an einer fallenden Mauer ist, und daß sie Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum wollen Sie es also weiterhin tragen? Es gibt eine bessere Art, und Sie können dies jetzt kostenlos erproben.



Zur doppelten Zweck gebraucht.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der PLAPAO-PADS besteht in beständigem Anbringen an die erschlafften Muskeln der PLAPAO genannten Medizin, welche zusammenziehender Natur ist, und zusammen mit den Ingredienzien in der Medizinalmatte Erhöhung des Blutkreislaufes beabsichtigt, um auf diese Weise der Muskeln zu bleiben und in ihre normale Stärke und Elastizität zurückzuverleihen. Dann, und nur dann können Sie erwarten, daß der Bruch verschwinde.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, absichtlich, um das Polster am Anlegen zu verhindern, haben sie sich also als ein wichtiges Adjunkt beim Zurückhalten von Brüchen bewahrt, welche ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte Leute, alte und junge, stellen sich vor, um zum Abnehmen des Eides berechtigten Beamten ein, und schwören, daß die PLAPAO-PADS ihren Bruch heilten — in manchen Fällen die schlimmsten Arten — welche schon lange Zeit bestanden.

Beständige Tag- und Nacht Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des PLAPAO PAD Systems der Behandlung besteht in der vergleichsmäßig kurzen Zeit, welche es nimmt um Resultate zu erzielen.

Dies kommt davon weil die Wirkung unausgesetzt ist, — Tag und Nacht lang, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit keinen Schmerz. Dennoch mag man schlafen, oder wachen, arbeiten oder ruhen, stets bietet Ihnen wünschbare Wetter unabhängig jeder Witterungsbeschaffenheit neuen Kraft dieses Ihnen sie benötigen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die unnatürliche Stütze eines Bruchbandes, oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao Pads.

Der Grundsatz, auf welchem die Wirkung der PLAPAO PADS beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustration, und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das PLAPAO-PAD wird aus starkem biegsamen Material „E" angefertigt, welches entworfen wird, um mit den Bewegungen des Körpers übereinzustimmen, und vollständig bequem zu tragen sein. Diesen innere Fläche ist anhaftend (absichtlich aber dennoch sehr verschieden von einem Heftpflaster) — um das Polster „B" am Anlegen zu verhindern.

„A" ist das erweiterte Ende des PLAPAO PADS, welches über den abhärtenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

„B" ist das entsprechend geformte Polster, das derart angebracht ist daß es die Bruchöffnung verdeckt und den Inhalt der Bauchhöhle am Vorspringen verhindert. In dem Polster ist ein Behälter. In diesem Behälter wird eine wunderbare absorbierende, adstringierende Medikation getan. Diese Medikation wird durch die Körperwärme ausgelöst, wird entweicht sie durch die kleine Oeffnung „C" und wird durch die Poren der Haut aufgesaugt, um die geschwächten Muskeln zu stärken und die Oeffnung zu schließen.

„A" ist das lange Ende des PLAPAO, welches über den Hüftknochen zu plaziert kommt, damit dadurch dieser Teil des Körpergerüstes — d. e. m PLAPAO-PAD die nötige Festigkeit und Stütze verleihe.

Beweisen Sie dies auf meine Unkosten.

Senden Sie kein Geld. Ich will es auf meine eigenen Unkosten beweisen, daß Sie Ihren Bruch bewältigen können.

Wenn die schwachen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wiedererlangen —

Und die häßliche, schmerzende, gefährliche Bruchpolster verwendet —

Und das schreckliche „ziehende" Gefühl auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist —

Und Sie Ihre Kraft, Lebhaftigkeit, Energie und Stärke wiedergewinnen,

Und Sie besser aussehen und sich besser fühlen, und es Ihren Freunden auffällt, daß Sie besser aussehen,

Dann werden Sie, wissen, daß Ihr Bruch überwunden ist, und Sie werden mit wärmstens dafür danken, weil ich so in Sie drang, diese wunderbare freie Probe jetzt anzunehmen.

Senden Sie heute um die freie Probe.

Versuchen Sie persönlich deren Wert. Senden Sie kein Geld, denn die freie Probe PLAPAO kostet Sie gar nichts, dennoch mag es Ihnen Wiedererlangung Ihrer Gesundheit bringen, was mehr wert ist als wie viel Geld. Nehmen Sie diese freie „Probe" heute an und Sie werden, solange sie leben froh sein, weil sie diese Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte, oder füllen Sie den Coupon aus, und Sie werden per Retourpost die freie Probe PLAPAO empfangen mit ihrem Gleichnisexemplare des 48-Seiten Buches des Herrn Stuart über Bruch, welches volle Auskunft über die Methode enthält, der in Rom ein Diplom nebst Goldmedaille, und in Paris Diplom nebst 1. Preis zugesprochen wurde, welches jeder, der an diesem schrecklichen Gebrechen leidet, besitzen sollte.

5,000 Leser können diese freie Probe erhalten. Die Nachfrage wird gewiß groß sein. Um Enttäuschung zu vermeiden, schreiben Sie jetzt.

Senden Sie Coupon heute an
PLAPAO LABORATORIES, Inc.,
Block 1285 St. Louis, Mo.
für freie Probe PLAPAO und Buch über Bruch.

Name .....

Adresse .....

Bemerkte Post wird freie Probe PLAPAO bringen.

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung
Bibank, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in

Frühjahrs- und Sommerwaren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschieden z Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Kein Kopfzerbrechen mehr!

Ganz neue und leichte Rechenmethode

Rev. Margos hat ein neues Rechenbuch herausgegeben, welches das Rechnen ganz bedeutend erleichtert. Das alte System der Multiplikation wird nun aufhören und das neue System, welches das Multiplizieren durch Addieren und Subtrahieren ersetzt, wird eingeführt werden.

Für jeden Farmer ist es von größter Wichtigkeit, ein solches Buch zu besitzen. Die Methode ist leicht und einfach — viel leichter und sicherer als die alte Methode. Sie brauchen beim Rechnen den Kopf gar nicht anzustrengen. Die Regeln sind sehr einfach und leicht zu behalten.

Unentbehrlich für den Farmer, Geschäftsmann, die Hausfrau und für jedermann, welcher rechnen muß.

Rechnen leicht gemacht

Bestellen Sie noch heute ein solches Buch. Preis 50 Cents portofrei. Zu beziehen von

Rev. R. MARGOS -:- P. O. Otthon, Sask.

Das Original und einzig Echte

Schütze dich vor Nachahmungen, die oft ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment